

Platonade

Alexander Moyerer, Lila Dornhof, Jürgen H. Franz

1 Einführung (Jürgen H. Franz)

Platon gehört neben Sokrates und Aristoteles zu den drei bedeutendsten antiken griechischen Philosophen. Er war Schüler von Sokrates und Lehrer von Aristoteles. Im Gegensatz zu seinem Lehrer, der keine schriftlichen Ausführungen seiner Philosophie erstellte, hat Platon der Nachwelt ein umfangreiches philosophisches Werk hinterlassen. Platon hat seine Werke überwiegend in der Form von Dialogen erstellt, in denen sein Lehrer Sokrates stets als Hauptgesprächsfrüher auftritt. In den platonischen Dialogen finden sich somit die Philosophie von Sokrates als auch die von Platon vereint, was der Forschung bis heute die Schwierigkeit bereitet, die in den Dialogen vorgetragenen Lehren entweder Sokrates oder Platon zuzuordnen.

Kunst ist für Platon bloße Nachahmung (Mimesis) und daher zunächst einmal von untergeordneter Bedeutung. Die Philosophie Platons strebt nach der Wahrheit, die sich allein in den Ideen findet. Nach Platon hat Alles auf unserer Welt sein ewiges Urbild im Reich der Ideen. Jedes Ding auf unserer Welt ist nur ein Abbild seines Urbildes. So ist ein Baum nur deswegen ein Baum, weil er an seinem Urbild, an der ewigen und unvergänglichen Idee des Baumes teilhat. Ein Maler, der einen Baum zeichnet, erstellt folglich ein Abbild des Abbildes des Urbildes Baum. Ein Maler ist folglich weiter von der im Urbild oder in der Idee repräsentierten Wahrheit entfernt, als jeder andere. Gleiches gilt für den Musiker und seine Musik. Auch Musik ist gemäß Platon nur Nachahmung.

Platon hat in seinen Werken mehrere Hinweise auf eine Musiktheorie hinterlassen, die bei ihm aber nicht allein musikalisch begründet ist, sondern vor allem auch philosophisch-ethisch. So entwickelt Platon in seinem Dialog *Staat* grundsätzliche Überlegungen zur Aufgabe der Musik, die er in seinem Dialog *Gesetze* genauer spezifiziert und regelt. Platons musiktheoretische Untersuchungen gründen wesentlich auf der pythagoräischen Zahlentheorie, wie beispielsweise seine Überlegungen zur Struktur der Tonleiter in seinem Dialog *Timaios*.

Die Musik kann als bloße Nachahmung zwei Arten zugeordnet werden: zum Einen der Musik, die Gutes nachahmt, und zum Anderen der Musik, die Schlechtes nachahmt. Letztere ist nach Platon unsittlich, ohne Nutzen und daher zu verstoßen. Zum Schlechten gehört insbesondere jede unsittliche Lebensweise. Nützlich ist folglich Musik nur dann, wenn sie Gutes nachahmt, wie beispielsweise sittliche Tugenden, wozu die Tapferkeit gehört, oder das Leben von Göttern oder Helden. Hymnen auf Götter oder Helden sind im Sinne der Musiktheorie Platons eine Paradebeispiel guter Musik.

Eine musikalische Ausbildung, die u.a. ein Kenntnis von Tonarten, Rhythmen und Harmonien umfasst, ist nach Platon nötig, damit das Gute in richtiger Art und Weise musikalisch nachgeahmt wird. Musik kann daher in einem Staat zur sittlichen Erziehung und zur Tugendbildung herangezogen werden.

Musik erfüllt ergo bei Platon keine erkenntnistheoretische, aber eine ethische Funktion.

2 Das Werk (Alexander Moyerer, Lila Dornhof)

Die Ausführungen Platons haben uns, Alexander Moyerer und Lilia Dornhof, inspiriert, im Rahmen des interdisziplinären und fachbereichsübergreifenden Projektes *Philotec* eine *Platonade* zu erstellen. Unter dem Begriff der *Platonade*, der sich aus den Namen des Philosophen Platon und der Musikgattung Serenade zusammensetzt, verstehen wir ein Musikstück, das einerseits den musikalischen Regeln Platons entspricht, andererseits aber bewusst auch Aspekte beinhaltet, die zwar nicht mit Platons Regelwerk konform gehen; aber dennoch im Stil der Epoche klingen.

2.1 Vorgehensweise

Am Anfang haben wir uns ein Konzept zur musikalischen Umsetzung einer Platonade ausgedacht. Dafür haben wir ein erstes Layout in Form der computergestützten Musikproduktion (MIDI) entwickelt, wie wir die Musiktheorie und die Philosophie des Platons in unser Musikstück einbinden wollen. Danach haben wir Instrumente und Partitur arrangiert und Musiker organisiert, die mit großem Interesse am Projekt teilgenommen haben. Es hat viel Spaß gemacht, unsere Komposition mit echten Instrumenten und Gesang aufzunehmen, darunter mit Rezitativen in altgriechischer Sprache aus den Werken von Platon.

2.2 Rezitativ

Der Text des Rezitativs stammt aus Platons *Staat* und wird im Werk im Original, also in Altgriechisch vorgetragen. Seine deutsche Übersetzung lautet:¹

Zunächst kannst du auf alle Fälle einmal sagen, erwiderte ich, daß sich das Lied aus drei Dingen zusammensetzt, aus dem Text, der Tonart und dem Rhythmus.

"Ja", sagte er, "das freilich."

Nun, was den Text betrifft, so unterscheidet er sich doch in nichts von der nicht gesungenen Dichtung, das heißt er muss nach den vorhin aufgestellten Richtlinien und auf dieselbe Art vorgetragen werden?

"Richtig", sagte er.

Und Tonart und Rhythmus müssen sich doch wohl nach dem Text richten.

"Ohne Zweifel."

Nun haben wir doch gesagt, wir könnten Klagen und Jammern in unseren Reden nicht brauchen.

"Freilich nicht."

¹ Platon: *Der Staat*. Düsseldorf/Zürich, Artemis&Winkler, Sammlung Tusculum, 2000, S. 228-229.

2.3 Musikalische Struktur

Wir haben die Platonade in drei Abschnitte unterteilt. Im ersten wird das ideale musikalische Thema aufgeführt, eine junge Stimme liest Platons Gedanken zu dem Thema *Musik* auf altgriechisch vor. Es herrscht ein Unisonum aus Flöte, Geige und Vokalisen-Stimme, mit Fokus auf der Stimme. Im zweiten, rein instrumentalen Teil, wird das entgegengesetzte Thema gesponnen, bis es zu einem Höhepunkt kommt. Im dritten Teil nimmt das erste Thema wieder seinen Lauf, Unisonum und Harmonie der Instrumente und der Stimme bestätigen die Worte des Rezitativs, was zu Ende geführt wird.

2.4 Ideologischer Hintergrund

Wir haben uns an der platonischen Philosophie und ihren Gedanken zur Reinkarnation orientiert und uns eine kleine Geschichte ausgedacht. Im ersten Teil wird die Seele in der Sphäre der Ideen gezeigt, wo Alles in Harmonie miteinander steht, die menschliche Seele mit der Weltseele vereint ist und die von den Philosophen ersehnte Wahrheit erblickt. Im zweiten Teil wird die Seele inkarniert und durchlebt in Vereinigung mit einem menschlichen Körper ein menschliches Leben mit allen menschlichen Genüssen und Leiden, bis sie nach dem Tode des Körpers wieder von diesem befreit ist. Im dritten Teil kehrt die vom Körper befreite Seele wieder zurück in den Himmel, zur Weltseele, in den Frieden, zur Wahrheit, um aber danach erneut in einen menschlichen Körper inkarniert zu werden.

2.5 Musiktheorie und Tonarten nach Platon

Der erste *Nirvanateil* und der letzte *Nirvana-Reinkarnationsteil* ist unter der Verwendung der Tonart Dorisch entstanden, was nach Platons Interpretation eine kriegerisch-männliche Tonart ist und Tapferkeit darstellt. Musik in dieser Tonart ist nach Platons Vorstellung moralisch rein. Sie dient nicht der Unterhaltung, sondern der benötigten Erziehung des Menschen. Erster und letzter Teil unserer Platonade sind folglich im Sinne der philosophisch-musikalischen Theorie Platons erstrebenswert, denn beide beinhalten nichts Schlechtes oder Trauriges.

Diese beiden erstrebenswerten Musikteile werden mit dem Mittelteil konfrontiert, der das menschliche Leben mit Rhythmen und Dissonanzen darstellt. Der Mittelteil enthält sich wiederholende Elemente (rhythmisch und musikalisch), und gehört somit nach Platon zur Sklavenmusik. Er ist gemäß seiner Theorie der idealen Harmonie "nicht schön" und gehört folglich zu dem, was "nicht zu gebrauchen" ist, vor allem wegen seiner Dissonanzen. Diese Art von Musik wird Platons idealen Vorstellungen von Gotteshymnen und Preisliedern nicht gerecht, mit denen man "richtig", bürgerlich und ethisch erzogen werden sollte. Der Kontrast zum ersten und dritten Teil wird vor allem durch die Geige bewirkt, die mit ihren atonalen Tönen im Gegensatz zur der ansonsten phrygischen Tonart des Mittelteils steht. Ohne Geige wäre der Mittelteil im Sinne Platons. Der Mittelteil steht somit nicht allein im Gegensatz zu den beiden äußeren Teilen, sondern beinhaltet auch einen Kontrast in sich selbst.

Mit der Platonade wird den Zuhörern ermöglicht, die philosophisch-musikalische Theorie Platons nicht nur auf klassische Weise mittels seinen geschriebenen Worten, sondern mit Musik - dem Medium, das von den Sinnen emotional empfunden wird - nicht nur theoretisch nachzuvollziehen, sondern zu spüren, zu hören und zu erleben.

3 Mitwirkende

An der Platonade haben folgende Musiker mitgewirkt:

Gitarre - Mircea Stefan Gogoncea

Flöte - Semjon Gorgel

Geige - Martin Stommel

Percussion - Alexander Moyerer

Gesang, Sprache - Lilia Dornhof

Die Studioaufnahme wurde von Lilia Dornhof und Alexander Moyerer am Institut für Musik und Medien der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf durchgeführt. Tonbearbeitung und Mischung erfolgte durch Alexander Moyerer.